

Kultur-Splitter

Agenten-Komödie
mit Live-Musik

NÜRTINGEN. Zum Abschluss der aktuellen Theater-Saison gastiert die Badische Landesbühne Bruchsal mit „Unser Mann in Havana“ am Montag, 16. Mai, in Nürtingen. Graham Greenes Parodie auf herkömmliche Agenten-Thriller ist eine humorvolle Satire auf den britischen Geheimdienst. Hochkonjunktur hatten Geheimdienste, Spionage und Gegenspionage während des Kalten Krieges – und genau in dieser Zeit spielt Graham Greenes Roman, den Carsten Ramm in der Theaterfassung von Clive Francis mit kubanischer Live-Musik auf die Bühne bringt. Die Vorstellung beginnt um 20 Uhr im Großen Saal der Stadthalle K3N. Dieses Gastspiel wird durch das Bundesprogramm „Neustart Kultur“ gefördert. *nt*

■ Karten im freien Verkauf sind im Stadtbüro der Nürtinger Zeitung, Am Obertor 15, Telefon (0 70 22) 94 64-150, wieder erhältlich.

Neue Musik
trifft Kunst

NÜRTINGEN. Was, wenn ein Konzert nicht nur ein Konzert ist? Das gemeinsame Projekt der bildenden Künstlerin Josephine Bonnet zusammen mit dem Trio toninton (Rita Klose, Piano; Vilja Godiva Speidel, Violine; Ukko Speidel, Violoncello) verbindet Neue Musik und Performance. Erleben kann man dieses Projekt am Samstag, 14. Mai, ab 19 Uhr im Haus der Künste, Ersbergstraße 42.

Aus unterschiedlichen Materialien lässt Josephine Bonnet raumgreifende, temporäre Bilder live zur Musik entstehen. Musik und Bild vermischen sich zu einer live erlebbaren Collage. Impulse werden freigesetzt, Neues geschaffen und Gewohntes hinterfragt. Ein experimentelles Konzert für aufgeschlossene Musik- und Kunstbegeisterte mit Stücken von Kaija Saariaho, Gabriel Iranyi und Fazil Say. Der Abend endet mit einem von Tiina Kern, dots, moderierten Gespräch zwischen Künstlern und Publikum. Der Eintritt ist frei, Spenden sind erwünscht zugunsten des Fördervereins der Musikschule Nürtingen. *pm*

Muschalle in der
Neckarburg

NECKARTENZLINGEN. Die Veranstaltungsreihe „Kultur in der Neckarburg“ geht wieder an den Start. Am Sonntag, 15. Mai, 11 Uhr, spielt in der Neckarburg das Frank Muschalle Trio Blues und Boogie-Woogie. Neben Eigenkompositionen werden die drei Musiker Klassiker des Genres interpretieren. So zum Beispiel den „Boogie Woogie Stomp“ von Albert Ammons oder „Just For You“ von Pete Johnson. Rollende Bässe, ein tirillierender Diskant und ein pulsierender Rhythmus, mal knackig, mal sanft und immer swingend, dafür steht das Trio. Karten unter Telefon (0 71 27) 37 61 oder www.neckarburg-events.de. *pm*

Foto: Pollert

Vokalmusik auf
höchstem Niveau

KIRCHHEIM. Unter dem Motto „Journey of Life“ nimmt das international renommierte Ingenium Ensemble am Sonntag, 15. Mai, um 19.30 Uhr in der Stadthalle Kirchheim sein Publikum mit auf eine musikalische Lebensreise, die geistliche und weltliche Musik von der Renaissance bis in die Gegenwart umspannt. Sechs junge Sängerinnen und Sänger aus Ljubljana (Slowenien) bilden das A-cappella-Sextett, das im Herbst 2009 gegründet wurde. *pm*

■ Karten sind erhältlich im Vorverkauf bei der Geschäftsstelle des vhs-Kulturrings im Kirchheimer Spital, Telefon (0 70 21) 97 30 32, antje.erb@vhskirchheim.de.

Amüsante Streithähne

Theater: „Don Camillo zu Dritt“ war die vorletzte Theaterveranstaltung des Kulturrings Neckartenzlingen in der laufenden Saison.

VON GABRIELE BÖHM

NECKARTENZLINGEN. Sie waren zusammen bei den Partisanen und eigentlich lieben sie sich heiß und innig. Doch meist merkt man das dem streitbaren Priester Don Camillo und seinem Gegenspieler im italienischen Städtchen, Bürgermeister Peppone, gleichzeitig Anführer der kommunistischen Partei, nicht an. In der vorletzten Veranstaltung der Großen Reihe in dieser Saison brachte der Kulturring am Donnerstagabend das Stück „Don Camillo zu Dritt“ auf die Bühne in der Melchiorhalle. Wolfgang Stamm vom Kulturring dankte dem sehr zahlreich erschienenen Publikum für seine Treue. Niemand habe sein Abonnement zurückgegeben. Das letzte Event ist am 17. Mai die „Udo-Jürgens-Story“.

„Der Autor der Don-Camillo-und-Peppone-Reihe, Giovannino Guareschi, hasste die Kommunisten. Dennoch hatte er gerade dort viele Fans“, sagte Thomas Luft, Intendant der „theaterlust Produktions GmbH“. Diese führte die Komödie als Theater-Adaption von Patrick de Longrée auf und hatte dafür in Andreas Bittl (Don Camillo) und Sven Hussock (Peppone, Regie) zwei überzeugende Hauptdarsteller gefunden. Dritter im Bunde war Jesus, der zwar am Kreuz über dem Altar hing, jedoch auch herabstieg, um einen in Rage geratenen Priester zu ermahnen und ihm ins Gewissen zu reden. Anders als im Film, der in diesen Situationen das treuerzige Gesicht eines Fernandel und die sanfte Stimme Christi in Szene setzt, ist auf einer großen Bühne mehr Action nötig. Und so präsentierte Schauspieler Christoph Theussl einen Jesus, der gestenreich agiert und zur Gitarre „I’m on the highway to hell“ singt.

Jesus führt das Publikum
in die Handlung ein

Musikalisch-symbolisch wird auch der erste Konflikt zwischen Don Camillo und Peppone ausgetragen: Während der Priester an der Orgel eine Tarantella spielt, tritt Peppone auf die Bühne und grätscht mit seinen kommunistischen Arbeiterliedern vom Band dazwischen. Seine durch das Megafon gebrüllten Parolen treten in Konkurrenz zu den Kirchenglocken, die Don Camillo temperamentvoll per Seil läutet. Jesus übernimmt die Rolle des Moderators und



In der Bühnenversion steigt Jesus (Christoph Theussl) vom Kreuz, um die beiden Streithähne Peppone (links, Sven Hussock) und Don Camillo (Andreas Bittl) zu versöhnen.

Foto: Böhm

führt das Publikum in die Handlung ein: Kurz nach dem Krieg herrsche im Städtchen die Rückbesinnung auf traditionelle Werte, aber es wehe auch der Wind der Veränderung. Christoph Theussl folgt äußerlich dem Jesus-Klischee mit langen Haaren, Bart, Dornenkrone und Lendenschurz, doch gleichzeitig ist er ein höchst lebendiger junger Mann mit Hippie-Flair, der gerne mal zur Zigarre oder einer Flasche Wein greift und saftige Flüche drauf hat. Beim Publikum kam diese Figur sehr gut an.

Nur in einem Punkt versteht der Heiland so gar keinen Spaß. Nämlich dann, wenn Don Camillo sich über Schreibfehler im kommunistischen Manifest lustig macht oder „Peppone ist ein Esel“ an die Rathaus-

wand schreibt. Abwertung, das geht gar nicht. Und so hat auch Don Camillo, ganz wie in den Büchern, gelegentlich zu Kreuzen zu kriechen.

Andreas Bittl und Sven Hussock kommen den beiden Filmfiguren äußerlich recht nahe. Beide sind stattliche Erscheinungen mit voluminösen Stimmen, gleichwertig an Selbstbewusstsein, großer Klappe und körperlicher Kraft, denn das macht einen wesentlichen Teil des Charmes der Geschichten aus. Sollte es mal richtig krachen, weiß man nicht, wer gewinnen wird. Und so bleibt das Gegeneinander in der spannungsreichen Waage. Um gelegentlich doch einzubrechen. Nämlich dann, wenn der Bischof den Priester, nachdem dieser einen

Echtens auf die Genossen geschleudert hat, in ein einsames Bergdorf strafversetzt. Das Städtchen ohne seinen stimmungswaltigen Geistlichen? Da bricht eine große Depression aus, auch beim Bürgermeister. Ein jämmerliches Priesterlein ist als Ersatz gekommen. „Doch jetzt will niemand mehr eine Hochzeit oder Taufe. Die Leute weigern sich sogar, zu sterben“, sagt Peppone.

Als Don Camillo nach einiger Zeit in seine Stadt zurückkommt, herrscht große Begeisterung. Auch Peppone würde ihm am liebsten um den Hals fallen – was er sich natürlich nicht erlauben darf. Dennoch stehen am Ende, ganz im Sinne des Heilands, versöhnliche Töne. Das Publikum applaudierte lange und ließ auch Bravo-Rufe hören.

Ein Herz für Künstler

Der Musiker Daniel Benjamin (Sea+Air) hat mit Unterstützung durch Wim Wenders ein eigenes Label für internationale Popmusik gegründet.

VON THOMAS MORAWITZKY

Die große Zeit der Plattenlabels scheint vorbei zu sein – oberflächlich betrachtet. Daniel Benjamin freilich hat den Trotz und die Vision. Seit Februar ist der Musiker, in Walddorfhäslach geboren, in Reutlingen geschult, einstmals ein Teil des eigenwillig erfolgreichen Duos Sea+Air, Chef eines Labels. Es heißt „Ghost Palace Records“ und es hat ein Programm. Weniger in stilistischer Hinsicht als vielmehr in der Haltung, in der Organisation der Arbeit: „Ghost Palace“ besteht aus einem Kreis an Künstlern, Musikern, die alles selbst machen und alles selber verdienen. Geburtshelfer des Projektes war der Filmregisseur Wim Wenders.

Mit Wenders kam Daniel Benjamin in Kontakt zu jener Zeit, als Sea+Air – damals noch in Frickenhausen lebend – auf den Höhepunkt ihres Erfolges zusteueren. Sea+Air gründeten sich 2011, kamen 2015 bei Glitterhouse unter Vertrag. Dort erschien mit „Evropi“ ihr zweites Album, ehe sich das Duo 2019 trennte.

Schon 2012 plauderten Daniel Benjamin und Eleni Zafiriadou in ihrem Online-Tagebuch von einem Galadinner mit Wim Wenders. Donata Wenders, Fotografin und Ehefrau des Regisseurs, hatte ein Video mit der Band gedreht.

Wim und Donata Wenders leben in Berlin, der Kontakt riss nicht ab – und Wim Wenders fragte Daniel Benjamin schließlich, ob er Lust habe, das Projekt eines Labels zu übernehmen, das er selbst begonnen hatte. „Er wusste, dass ich gut bei Eigenveröffentlichungen bin, und er ist im Herzen ja auch ein DIY-Typ.“

DIY – die Abkürzung steht für „Do it yourself“ – wird bei „Ghost Palace“ in der Tat groß geschrieben. Für Daniel Benjamin ist das Konzept, mit dem das Label arbeitet, auch ein sehr politisches: „Wir möchten die Verhältnisse herumdrehen“, sagt er. „Die Künstlerinnen und Künstler sollen zuerst

verdienen, nicht zuletzt. Um unabhängig zu bleiben müssen die Künstler alles selber machen.“

Das Ergebnis ist ein Label mit vielen Mitarbeitern – jeder, der an einer Veröffentlichung beteiligt ist, gehört dazu. Das Label selbst arbeitet auf Non-Profit-Basis, alle Einnahmen kommen den Künstlern zu; wird jedoch der eine für den anderen als Künstler aktiv, gestaltet beispielsweise das Cover eines Albums – dann fließen Honorare, zwischen den Künstlern. Darüber hinaus ist alles vernetzt, und jeder, der an Bord ist, trägt zum Gelingen bei.

„Wir wissen, dass der Markt der Labels schwinden wird“, sagt Daniel Benjamin. „Aber wir sind nicht verrückt. Wir haben so viele Alleinstellungsmerkmale und Ideen, die besonders sind.“ Benjamin ist überzeugt, dass die Zeit der physischen Tonträger lange nicht vorbei ist. „Streaming“, sagt er, „ist wie Radio hören. Früher hat man sich auch sein Lieblingslied aufgenommen, aber die Platte trotzdem gekauft. Wir sind gerade in einer digitalen Blase; ein paar Jahre war es aufregend, dass so viel Musik erhältlich war, aber die Leute wollen auch wieder zurück.“

Mit „Ghost Palace“ setzt Daniel Benjamin auch auf ein Bewusstsein der Musikfans und Konsumenten, das sich langsam wandelt – und er spricht von einer „musikalischen Späterziehung auf politischer Ebene“.

Vertriebspartner des neuen Labels ist Cargo Records, Wuppertal. Daniel Benjamin ist optimistisch, auch in dieser Hinsicht: „Cargo agieren von Deutschland aus international, sie können unsere Platten auch in anderen Ländern auf den Markt bringen.“ Internationalität ist ein wichtiger Teil des Label-Konzepts – ein Teil der Künstler, die „Ghost Palace“ 2022 auf den Markt bringt, stammt nicht aus Deutschland. „Es ist typisch für die deutschen Bands, sich aufs Sofa zu setzen und interna-



Daniel Benjamin

Foto: Mielke

bereits erschienen ist, stammen aus den Niederlanden; Devin Heat kommt aus Bremen, das Duo Clichée liefert auf seiner Debut-EP Postpunk. Daniel Benjamin selbst tritt als Künstler nun unter dem Namen Daniel Benjamin auf und legt auf „Ghost Palace“ nun auch sein eigentliches Solo-Debut vor – „Eral Fun“, ein Album, auf dem er mit wechselnden Gemütszuständen spielt und an dem er mehrere Jahre arbeitete.

Sein Label verdankt den Namen zum Teil einem Genre, das Sea+Air einst für ihre Musik erfanden: „Ghost Pop“ nannten sie ihre Stücke zwischen Punk und Ambient, Klassik und Experiment. „Palace“ – dieser Zusatz geht zurück auf eine Idee der Künstlerin Vora, Sängerin und Gitarristin auch bei Clichée: „Palace“, sagt Daniel Benjamin, „deutet darauf hin, dass es da noch viele Räume gibt, die man noch nicht zu betreten wagt. Aber irgendwann macht man das vielleicht.“

Ein großer Raum also, in dem sich nicht nur Platz für gespenstische Popmusik findet, in den sogar ein Schlager einziehen könnte, wäre er denn eigenwillig, innovativ – was Schlager allerdings zumeist so ganz und gar nicht sind.

In der Ukraine tourte Daniel Benjamin nicht selten, ehe der Krieg kam. „Dort gab es noch eine Tradition im Songwriting“, sagt er. „Man setzte sich zusammen, wie in einem Irish Pub, und spielte Lieder aus der Vergangenheit.“

Er ist von Berlin aufs Land gezogen, baut sich, nicht weit vom Flughafen Schönefeld, ein Studio auf; er hat Corona und später dann den Krieg in der Ukraine als schwere Belastung erlebt. Der Pandemie halber musste Daniel Benjamin Konzerte absagen – auch jenes, das er noch im Dezember im Sudhaus Tübingen geben wollte. Er hofft, dass sich eine Möglichkeit ergeben wird, dieses Konzert nachzuholen. Dass er am 9. Mai im Kulturzentrum franz.K in Reutlingen auftreten wird, steht indes fest.

■ Doppelkonzert Fabian Simon & the Moon Machine/Daniel Benjamin, Montag, 9. Mai, 20 Uhr, franz.K Reutlingen